

heit aber von Alters her gerade die Trinität, wie als das wichtigste, so als das größte aller Mysterien betrachtet hat (vgl. Ruiz, *De trin. disp.* 41—43; Suarez, *De trin.* 1, 11—12; Bañez, *In S. th.* 1, q. 32, a. 1).

2. Hiermit ist für die Würdigung der mannichfachen Philosopheme, welche die Scholastik zur Aufhellung des Geheimnisses herbeizieht, sowie namentlich der halsbrecherischen Beweisversuche, welche außerhalb der scholastischen Kreise in buntem Wechsel bis in die neueste Zeit auftauchten, von vornherein ein sicherer Maßstab gewonnen. Zunächst ist festzuhalten, daß die mancherlei aus der Natur und dem Geiste herangegogenen Analogien, welche die „Spur“ oder „das Bild“ der Trinität aufzeigen sollen (vgl. S. Thom. S. th. 1, q. 45, a. 7; q. 93, a. 8), im Sinne der Scholastik keinen zwingenden Vernunftbeweis darbieten, sondern nur werthvolle Hilfsbegriffe hergeben wollen, vermittels deren die durch den Glauben erleuchtete Vernunft sich das Dogma innerhalb der unübersteiglichen Schranken des Geheimnisses zum tiefern Verständnisse bringen kann. Nicht um das Unbegreifliche zu begreifen, sondern vornehmlich um klarer einzusehen, was wir denn eigentlich als Mysterium zu glauben haben, hat die Schule unter dem Vorantritte des hl. Augustinus auch die Philosophie in den heiligen Dienst des Glaubens gestellt. Die Vergleichung der zwei göttlichen Processionen mit der menschlichen Selbsterkenntniß und Selbstliebe wird ein ewiges Denkmal der speculativen Tiefe des hl. Augustinus bleiben (vgl. S. Aug. *De trin.* 9, 12, 18, bei Migno, *PP. lat.* XLII, 972: *Et est quaedam imago trinitatis, ipsa mens et notitia ejus, quod est proles ejus ac de se ipsa verbum ejus et amor tertius; et haec tria unum atque una substantia. Nec minor proles, dum tantam se novit mens, quanta est: nec minor amor, dum tantum se diligit, quantum novit et quantus est*). Aber die speculative Erörterung blieb bei ihm sowohl wie innerhalb der Scholastik dem kirchenamtlich fixirten Offenbarungsglauben unter völliger Wahrung seines geheimnißreichen Charakters wesentlich untergeordnet (vgl. S. Thom. *De pot.* q. 9, a. 5). Diesen allein berechtigten Standpunkt verlassen dagegen die Theologen, welche, von Raimund Lullus (vgl. Vasquez, *Comm. in S. th.* 1, *disp.* 133) angefangen bis auf Anton Günther, in mehr oder weniger kühnen Beweisgängen die Trinität auf streng demonstrativer Grundlage zu erforschen sich vermaßen, dabei aber immer mit der Fälschung statt der Aufklärung des Trinitätsbegriffes endigten. Die „mathematische“ Beweisführung eines Marcus Mastrosini (vgl. Franzelin, *De Deo trino thes.* 18) that dem kirchlichen Glaubensbegriffe nicht weniger Eintrag wie die trübheißig angehauchte Trinitätslehre Günthers, deren theologische Widerlegung das große Verdienst Kleutgens (*Theologie*

der Vorzeit I, 399 ff.) bildet (vgl. auch Denzinger n. 1509). Der nämliche Vorwurf gefährlicher Sophistik kann noch weniger den rationalistischen Versuchungen erspart werden, welche den christlichen Trinitätsglauben unter Entleerung seines übervernünftigen Inhaltes bereits in der platonischen oder neuplatonischen Philosophie, in der alexandrischen Logoslehre des Juden Philo (s. d. Art.), in den Schriften des Mercurius Trismegistus (s. d. Art.), endlich in den Träumereien der kabbalistischen Theosophie (s. d. Art. Kabbala) keimhaft angelegt und vorgebildet finden wollen (vgl. Heinrich IV, § 211; Chr. Pesch II, 255 sqq.; J. Döberlein, *Philosophia divina Gottes Dreieinigkeit* bewiesen an Kraft, Raum und Zeit, Erlangen 1889; Dante, *Purgatorio* 3, 34 sgg.).

3. Gleichwohl bleibt der Vernunft zur Betätigung ihrer speculativen Kräfte ein ebensichersichtsvoller wie breiter Spielraum insofern vorbehalten, als es ihr regelmäßig gelingt, in peremptorischer Weise alle sogen. Argumente zu entkräften, welche der Unglaube zum Erweise der Unmöglichkeit oder Widervernünftigkeit von drei göttlichen Personen in Einer Natur herbeischleppt. Diese beschränkte Aufgabe fällt offensichtlich nicht mit der andern zusammen, welche den stringente Beweis der positiven Denkbarkeit und folglich der Wirklichkeit der Trinität zu erbringen sich anmaßt; denn Möglichkeit und Wirklichkeit sind i Gott Dinge, die sich decken. Gegenüber den Einwürfen des Unglaubens nimmt die Vernunft viel mehr nur eine Defensivstellung ein, indem sie lediglich die Unstichhaltigkeit der Gegengründe aufdeckt, ohne damit einen Einblick in die positive Möglichkeit der Dreipersonlichkeit in beweiskräftiger Form zu gewinnen. Sie weist die Falschheit des Satzes nach: „Wer das Symbolus ‚Quicumque‘ beschworen hat, der hat die Geheiß des menschlichen Denkens abgeschworen“ (D. F. Strauß, *Glaubenslehre* I, Tübingen 1840, 460, denn kein Satz der Logik steht der Möglichkeit der Trinität positiv entgegen. Sie legt Wert wahr ein gegen die unwahre Behauptung: „Unstreitig auch der Arianismus erscheint uns heute wider spruchsvoll, aber die *contradictio in adject* hat erst Athanasius auf allen Punkten erreicht“ (Ab. Harnack II, 219); denn noch niemandem ist es gelungen, auf Grund mathematischer oder metaphysischer Betrachtungen in der Trinität einen innern Widerspruch aufzuzeigen. Vielmehr läßt sich unschwer zeigen, daß nicht nur die Regeln des Syllogismus von den Gegnern unverantwortlich mißhandelt werden, sondern auch, daß das Trinitätsdogma als solches ohne die Geltung des „Geheißes des Widerspruchs“ und „angeschlossenen Dritten“ unmöglich bestehen könnte (vgl. Bayle, *Dictionnaire s. v. Pyrrhonisme*; Faust, *Socinus, Christianae religionis breviss. instit.*, in der *Bibliotheca Frat. Polon.* I, *Irenopoli* 1656, 652 sqq.